

Familie: ein wandelbares Ideal : eine Ausstellung im Zürcher Landesmuseum widmet sich dem Phänomen Familie

Autor(en): **Spillmann, Andreas / Kübler, Christof**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Familie: ein wandelbares Ideal

In den Sechzigerjahren sah die Idealfamilie so aus wie in der Aromatwerbung (siehe Bild): die fünfköpfige Kernfamilie mit dem Vater als Ernährer und der Mutter als Hausfrau. Dieses Modell ist also noch nicht sehr alt – und gerät heute bereits wieder ins Wanken.

Von Andreas Spillmann und Christof Kübler*

In der sogenannten Kernfamilie der Sechzigerjahre sind die Rollen klar verteilt. Der Mann geht einer geregelten Erwerbsarbeit ausser Haus nach. Sein Einkommen reicht aus, um die Familie zu ernähren, ja, es reicht auch für Auslandsferien, vielleicht nach Rimini; man kann vom Verdienten etwas auf die Seite legen. Die Frau besorgt den Haushalt und kümmert sich um die Kinder. Die Kindersterblichkeit geht in diesen Jahren praktisch der Nullgrenze entgegen, die durchschnittliche Lebenserwartung steigt auf gegen 80 Jahre. Die Erfindung der Pille perfektionierte die Familienplanung. Gleichzeitig steigt die Scheidungsrate massiv an.

Von der Hausgemeinschaft zur Kleinfamilie

Das Ideal der Kleinfamilie reicht weit zurück, war aber früher nicht die Norm. Die durch Blut- beziehungsweise Heiratsverwandtschaft konstituierte Familie bildete über lange Zeit das Zentrum der sogenannten Hausgemeinschaft; zu ihr gehörten

auch Mägde und Knechte. Von Familie im engeren Sinne spricht man erst ab dem 18. Jahrhundert und meint damit die soziale Kleingruppe von Eltern und ihren leiblichen Kindern. In der Zeit der Aufklärung nahm das oben angesprochene Ideal der Kernfamilie seinen Anfang. Geheiratet wurde im Idealfall auf der Grundlage von Liebe, die Ehefrau widmete sich im zunehmend intimen, familiären Umfeld Haushalt und Kindern. All dies stand vorerst allerdings nur bürgerlichen, vermögenden Schichten offen. Denn eine Heirat war erst möglich, wenn der Unterhalt des künftigen Haushalts gesichert war. Beide Ehepartner kamen für das Familieneinkommen auf. Die Zahl der Geburten war gross, aber auch die Kindersterblichkeit war hoch. Eine Trennung erfolgte oft aufgrund des frühen Tods eines Ehepartners. Fortsetzungs- und Stieffamilien mit Mägden und Knechten waren deshalb verbreitet.

Eckpfeiler für die jüngere Entwicklung der Familie war neben den erwähnten Idealen der Aufklärung die Gründung des liberalen Bundesstaates Schweiz im Jahre 1848.

Er brachte de jure Rechtsgleichheit und damit die Aufhebung der väterlichen Gewalt. Die Ehepartner heirateten aus Liebe und Zuneigung. Dazu kamen die technischen und medizinischen Fortschritte: Die Möglichkeiten der Pasteurisierung und Sterilisation führten dazu, dass der Kindbetttod und die Kindersterblichkeit zurückgingen. Die industrielle Revolution zog die Trennung von Wohnen und Arbeiten nach sich. Die allgemeine Schulpflicht wurde 1874 eingeführt, einige Jahre später wurde zusätzlich ein Kinderarbeitsverbot erlassen. Aus der Grossfamilie als Produktionseinheit unter einem Dach wurde eine Familie, die sich immer öfter «nur» in der Freizeit sah.

Heute: Projekt Kind

Und heute? Dank Kinderarbeitsverbot, dank staatlicher Altersvorsorge, dank dem Recht auf Abtreibung und dank der «Pille» sind Kinder heute in der Regel geplante Kinder. Mann und Frau wünschen sich ihre Kinder, und so wünschen sie sich die Eheschliessung: Die Kinder sind oft die «Raison d'être» einer Ehe und werden zum Mittelpunkt der Familie. Allerdings wird wie früher wieder in reiferem Alter geheiratet und wie früher sind vermehrt beide Partner berufstätig. Die Frau fordert Selbstbestimmung und will nach ihrer Ausbildung den erlernten Beruf ausüben. Ferner reicht das Einkommen des Mannes für den üblichen Konsumstandard einer Familie heute oft nicht mehr aus.

Die Familien müssen neue Formen des Zusammenlebens finden. Das ist für viele nicht einfach und kann eine Trennung zur Folge haben. Fortsetzungsfamilien mit Halb- und Stiefgeschwistern tauchen wieder auf. Die fortlaufend steigende Lebensdauer trägt das ihre zur Scheidungshäufigkeit bei. Mit der Pluralisierung familiärer Formen hat das Modell der Kernfamilie seine vorherrschende Stellung nach vierzig Jahren wieder verloren. *wohnenextra*

*Die Autoren sind Direktor und Projektleiter des Schweizer Landesmuseums Zürich. Dieses zeigt noch bis zum 14. 9. 2008 die Sonderausstellung «Familien – alles bleibt wie es nie war».

www.familien.landesmuseum.ch

Foto: Landesmuseum



Die Werbung für die Streuwürze Aromat aus den Sechzigerjahren zeigt das damalige Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie.